№ 1141. Mittwoch, den 29. Januar. (Abend-Ausgabe.) 1862.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50, in Leipzig: Heinrich Hübner, in Altona: Haasenstein u. Vogler, in Hamburg: J. Türkheim und J. Schöneberg.

Danziger  Zeitung.

(W. T. B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Paris, 27. Januar. Die in unserer heutigen Morgenausgabe mitgetheilte telegr. Depesche, enthaltend den Anfang der Thronrede Napoleons, ergänzen wir in Folgendem, indem wir die Aeußerungen des Kaisers über den Zustand der Finanzen Frankreichs wörtlich geben:

„Nach außen hin durch nichts in Anspruch genommen, habe Ich meine Aufmerksamkeit spezieller dem Zustande unserer Finanzen zuwenden können. Eine offenherzige Darlegung hat die wahre Lage zur Kenntniß gebracht. Ich werde über diesen Gegenstand nur einige Worte sagen.

„Das Publikum ist in Aufregung gerathen über die Ziffer 963 Millionen, bis zu welcher die schwebende Schuld gestiegen ist; aber diese Schuld, die für die Zukunft auf diesem Punkte stehen bleiben wird, hat nichts Beunruhigendes, denn sie hatte diesen Betrag schon vor dem Jahre 1848 erreicht, zu einer Zeit, da die Einkünfte Frankreichs weit von der Höhe entfernt waren, die sie heute erreicht haben. Ueberdies sind von dieser Summe zunächst die 652 Millionen abzuziehen, die auf dem Staate lasteten zu einer Zeit, die vor dem Kaiserreiche liegt; sodann die 78 Millionen, die bei Gelegenheit der Rentenconversion den Staatsgläubigern als Entschädigung gezahlt wurden; endlich die ungedeckten Credite zum Belauf von 233 Millionen, die im Laufe der beiden letzten Rechnungsjahre verursacht worden sind durch Expeditionen nach entfernten Ländern, und für die es möglich gewesen wäre eine Anleihe zu machen. Man wird erkennen, daß seit Errichtung des Kaiserreiches die offenen Credite, allerdings Dank den nach und nach bewirkten Consolidirungen, nicht in demselben Verhältniß gestiegen sind, wie die nothwendigen Bedürfnisse, die zu befriedigen waren, und wie die Vortheile, die seit 20 Jahren erreicht sind.

„In der That, meine Herren, es würde nicht gerecht sein, wenn man vergessen wollte,

„das Anwachsen der Ausgaben, welche das Jahresbudget erforderte für die Anleihen, welche um zweier nicht ruhmloser Kriege willen contrahirt sind;

„die 622 Millionen, welche der Schatz auf große gemeinnützige Arbeiten verwandt hat, abgesehen von den drei Milliarden, welche in Anspruch genommen sind durch die mit der Vollendung von 6553 Kilometer Eisenbahnen beschäftigten Gesellschaften;

„die Ausführung des Telegraphennetzes;

„die Verbesserung des Looses fast aller Staatsdiener;

„das vermehrte Wohlsein des Soldaten, wobei die Cadres der Armee dergestalt eingerichtet sind, wie es in Friedenszeiten die Würde Frankreichs erfordert;

„die Umwandlung der Flotte und unseres gesammten Artilleriematerials;

„die Wiederherstellung unserer gottesdienstlichen Gebäude und unserer öffentlichen Denkmale.

„Diese Ausgaben haben allen gemeinnützigen Arbeiten auf dem ganzen Gebiet des Kaiserreiches einen befruchtenden Impuls gegeben. Haben wir nicht die Städte sich verwandeln, das platte Land durch den Fortschritt des Ackerbaues sich bereichern und den auswärtigen Handel von zwei Milliarden 600 Millionen auf fünf Milliarden 800 Millionen sich erheben sehen? Endlich sind allein durch die Zunahme des allgemeinen Wohlstandes die Einkünfte des Staates um mehrere hundert Millionen gewachsen.

„Diese Aufzählung läßt uns den ganzen Umfang der Finanzquellen Frankreichs übersehen; und doch, welches immer die Entstehung der offenen Credite, wie berechtigt immer die Ausgaben gewesen sein mögen, die Klugheit gebot, dieselben nicht zu vermehren.

„Zu diesem Ende habe Ich dem Senate ein Radical-Mittel vorgeschlagen, welches dem gesetzgebenden Körper eine größere Fähigkeit der Controle giebt und denselben mehr und mehr zum Genossen Meiner Politik macht. Aber diese Maßregel war nicht, wie man sich leicht überzeugen wird, ein Auskunftsmittel, um Meine Verantwortlichkeit zu erleichtern, sondern eine spontane und ernste Reform, um uns zur Sparsamkeit zu nöthigen.

„Bei dem Verzicht auf das Recht, in der Zeit zwischen den Sessionsperioden ergänzende und außerordentliche Credite zu eröffnen, war es jedoch wesentlich, sich die Fähigkeit vorzubehalten, unvorhergesehene dringende Bedürfnisse zu bestreiten.

„Dazu hat das System der Uebertragung (virements) die Mittel geboten, und dasselbe hat den Vortheil, jene Fähigkeit auf die wirklich dringenden und unerläßlichen Bedürfnisse zu beschränken.

„Die strenge Anwendung dieses neuen Systems wird uns dazu verhelfen, unsere Finanzverwaltung auf unerschütterliche Grundlagen zu stellen. Ich rechne darauf, daß Ihr Patriotismus und Ihre Einsicht Meine Bemühungen durch eine angelegentliche Mitwirkung unterstützen werden.

„Ein Budget wird Ihnen beim Beginn der Sitzung vorgelegt werden.

„Nicht ohne Bedauern habe Ich Mich entschlossen, Ihnen eine Umarbeitung mehrerer Steuern vorzulegen; aber bei der Zunahme unserer Einnahmen wird, Ich bin dessen überzeugt, die Vermehrung der Steuerlast nur eine zeitweilige sein. Ich stelle Ihnen anheim, sich zuvörderst mit dem Gesetzentwurf über den Umtausch der 4½ % Rentenbriefe zu beschäftigen, der die Interessen des Schatzes und der Gläubiger der Billigkeit gemäß gleich berücksichtigen und die Vereinheitlichung der Rente vorbereiten soll.

„Ich habe Ihnen, Meine Herren, eine loyale Auseinandersetzung der Sachlage gegeben.

„Sie wissen, so oft sich die Gelegenheit zu einer nützlichen Reform darbot, habe Ich sie entschlossen in die Hand genommen. Nichtsdestoweniger werde Ich die fundamentalen Grundlagen der Constitution unversehrt erhalten, die dem Lande bereits zehn Jahre der Ordnung und des Gedeihens eingetragen hat.

„Es ist das Schicksal Aller, die an der Regierung sind, Ich weiß es wohl, ihre reinsten Absichten verkannt, ihre löblichsten Handlungen entstellt zu sehen durch den Parteigeist. Aber sein Geschrei ist ohnmächtig, wenn man das Vertrauen des Volkes besitzt und nichts versäumt, dasselbe zu verdienen. Die Stimmung, die sich bei jeder Gelegenheit verräth, ist Meine kostbarste Belohnung, in ihr liegt Meine größeste Kraft. Stellt sich der eine oder andere unvorgesehene Umstand ein, wie eine Theuerung der Lebensmittel, eine geringe Nachfrage nach Arbeit, so leidet das Volk, aber in seinem Gerechtigkeitsgefühl macht es Mich nicht für seine Leiden verantwortlich, weil es weiß, daß alle Meine Handlungen unablässig darauf gerichtet sind, sein Loos zu verbessern und das Gedeihen Frankreichs zu fördern.

„Machen wir uns keine Täuschung über das, was uns noch zu leisten übrig bleibt; aber wünschen wir uns zu gleicher Zeit Glück dazu, daß wir zehn Jahre verlebt haben inmitten einer befriedigten Bevölkerung und in Eintracht der großen Staatskörper. Verharren wir in unserem Werke mit Energie und setzen wir unser Vertrauen in die Vorsehung, die uns zu allen Zeiten sichtbare Zeichen ihres Schutzes gegeben hat!"

Brüssel, 27. Januar, Abends. Wie die „Indépendance" meldet, steht die Neubildung des niederländischen Kabinets nahe bevor. Dasselbe wird wahrscheinlich bestehen aus: **Thorbeke** Inneres, **Stratenus** Auswärtiges, **Betz** Finanzen, **Meeussen** Justiz. Es sind Unterhandlungen angeknüpft mit **Huyssen van Kattendyke** zur Uebernahme des Marineministeriums, mit **Knoop** wegen des Kriegsministeriums und mit **Duymaer van Twist** wegen des Ministeriums der Colonien. Das Cultusministerium soll nicht wieder neu besetzt werden.

London, 27. Januar, Vormitt. Die „Times" veröffentlicht eine Wiener Depesche, nach welcher das Gerücht, daß Oesterreich die Absicht habe die Entwaffnung Piemonts zu fordern, falsch sei.

London, 26. Jan. Nachts. Der Wechselcours auf London war in Newyork am 15. Jan. 14½, Baumwolle billiger 33, Fonds fest. Illinois 63. Brodstoff ruhig. Weizen und Zucker flau. Caffee fest, Gold 3% Prämie. Der Dampfer „Asia" hat 303,903 Dollars an Contanten überbracht.

Kopenhagen, 26. Jan. Die vom Conseilspräsidenten **Hall** bei Eröffnung des Reichsraths (vgl. unser heutiges Morgenblatt) verlesene kgl. Botschaft lautet wörtlich: „Wir Frederik u. s. w. Als Wir in der vorigen Session dem Reichsrath mittheilten, daß Wir — zur Erfüllung von Bundesbeschlüssen, **denen Wir uns mit Erfolg nicht widersetzen konnten** — das Verfassungsgesetz vom 2. October 1855 in Bezug auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg aufgehoben hatten, sprachen Wir die Hoffnung aus, daß es Unseren fortgesetzten Bestrebungen gelingen möchte, das dadurch zerrissene Band wieder anzuknüpfen. Diese Hoffnung ist **nicht** in Erfüllung gegangen. Sie ist gescheitert an dem Widerstande der holsteinischen Ständeversammlung, die sich auf Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung stützen konnte, welche für die zum Bunde gehörenden Landestheile eine **andere** Selbstständigkeit und Gleichberechtigung forderten, als die, welche denselben durch ihre besonderen Verfassungen und durch ihre gleichmäßige Theilnahme an der Gesammtgesetzgebung eingeräumt war.

„Die neue Ordnung der Verfassungsverhältnisse der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, welche demgemäß zur Nothwendigkeit geworden, ist Gegenstand von Unterhandlungen, worüber dem Reichsrath Bericht erstattet werden wird. Das Interesse befreundeter Mächte für die Aufrechterhaltung eines unabhängigen dänischen Reiches stärkt Unsere Hoffnung, daß eine zufriedenstellende Lösung wird erreicht werden können.

„Es ist Unser Wille, Unserem Herzogthum Schleswig eine freiere Entwickelung zu geben — namentlich dessen provinziellen Institutionen eine volksthümlichere Grundlage. Dieses ist nur die Ausführung der Grundsätze, welche Wir in Unserer gesammten Regierungszeit festgehalten haben. Solches wird ohne Gefahr für die Ruhe und den Zusammenhalt Unseres Staates geschehen können, sobald die Beendigung Unseres Zwistes mit dem deutschen Bunde Schleswig gegen fremde Einmischung sicher stellt.

„Dagegen dürfen diese Verwickelungen nicht die Verbesserungen aufhalten, welche das Gemeinwohl für die Gesammtverfassung selbst, so wie für die zu dessen Bereich gehörenden Gesetze fordert. Die dahin gehenden Vorschläge werden die sorgfältige Prüfung des Reichsraths finden, wenn auch einige derselben — **insofern** solche zugleich auf Landestheile Anwendung finden sollen, die dessen gesetzgebender Autorität nicht untergeben sind — zu ihrer Durchführung eine Mitwirkung dieser bedürfen. Letzteres wird namentlich mit der Reform des Zolltarifs, welche die materiellen Interessen des Reichs erfordern, der Fall sein.

„Die Verhältnisse haben es nothwendig gemacht, von dem im § 54 des Verfassungsgesetzes vom 2. October 1855 Uns gegebenen Recht, unter besonders dringlichen Umständen die Abhaltung nichtbewilligter Ausgaben zu resolviren, Gebrauch zu machen. Diese Resolutionen werden dem Reichsrath vorgelegt werden.

„Die Summen, welche vom Reichsrathe für die künftige Finanzperiode bewilligt werden, werden ausschließlich von den in demselben repräsentirten Landestheilen zu entrichten sein. Wo ausnahmsweise die Giltigkeit der Bewilligung davon bedingt ist, daß ein verhältnißmäßiger Betrag von Holstein entrichtet wird, wird solches aus der Fassung des Vorschlages selbst hervorgehen.

„Wir sehen der Wirksamkeit des Reichsrathes mit der Zuversicht entgegen, daß derselbe seinen König unterstützen darin wird, die Ehre und Unabhängigkeit des Reiches zu wahren, die Freiheit und das Wohl des Volkes zu fördern."

⊙ Die ehemalige Ausdehnung der Gletscher.

(Vergl. Nr. 1132 dies. Ztg.)

Zur Erklärung dieser Erscheinung bedarf es nicht der, aus vielen Gründen sehr fraglichen Annahme einer demnächst durch irgend welche Ursache geschwundenen Eiszeit. Es dürfte vielmehr für die allerdings unzweifelhafte ehemalige weite Ausdehnung der Gletscher und für deren demnächstiges Verschwinden bis zur heutigen Grenze der Gletscher, ein näherliegender unzweifelhafterer Grund anzunehmen sein. — Ein Blick auf eine gewöhnliche Karte der Schweiz, noch mehr aber auf eine Relief-Karte derselben zeigt, daß das ganze Gebiet der Alpen aus Bergzügen besteht, die nach allen Richtungen von mehr oder weniger schmalen Thälern durchfurcht sind, in denen regelmäßig ein größerer oder kleinerer Fluß sein Bett hat. Der Reisende am nördlichen sowohl, als am südlichen Abhange der Alpen oder in der Mitte derselben reist, wo er nicht Gebirgs-Pässe überschreitet, stets in solchen Thälern zur Rechten oder Linken des sie durchströmenden Flusses, von beiden Seiten in geringern Entfernungen von hohen Bergen umgeben. Verfolgt er das Flußthal bis an sein Ende, so langt er meist bei dem Endpunkte eines sich vom Hochgebirge herabsenkenden Gletschers an, aus dem der Fluß, der im Thale bis dahin sein Begleiter gewesen, hervordringt: er ist bei der Quelle des Flusses angelangt, der seine Entstehung dem in der niedern Region stattfindenden Abschmelzen des Gletschers dankt.

Verfolgt er den Gletscher bis zu seinem Ursprunge auf en höchsten Punkten des Gebirges, so findet er denselben, einen mächtigen unmerklich fließenden Eisstrom, zwischen hohen Felswänden gebettet. Wer vom Gebirge an das Bett eines Gletschers kommt, muß oft mehrere hundert Fuß herabsteigen, um auf den Gletscher selbst oder an dessen Eisrand zu gelangen. Wenn man auf dem hohen Felsrande eines solchen Gletscherbettes steht und tief unter den gewaltigen, meist mehrere hundert Fuß mächtigen Eisstrom mit seinen durch die stete Fortbewegung erzeugten Spalten sieht, so begreift man, daß der Gletscher im Laufe der Jahrtausende sich sein tiefes Bette selbst gebildet hat, und daß er sich dasselbe im Laufe künftiger Jahrtausende noch mehr vertiefen muß. Die ungeheure sich auf der Sohle des Bettes stetig fortschiebende Eismasse schleift langsam, doch sicher, die Sohle ab, führt die abgeschliffenen Felstheile mit sich, bis sie durch den aus dem Gletscher entspringenden Fluß weiter abgeführt werden. Der Gletscher übt dieselbe Wirkung auf die Sohle seines Bettes, den eine auf einem Steine stetig arbeitende Feile übt, die sich in den Stein hereinarbeitet. Der Gletscher ist ursprünglich in einer Höhe mit den hohen Felsrändern seines Bettes gewesen, hat sich allmälig in den Fels hineingearbeitet und sich sein Bett selbst vertieft, bis er in die niederen Regionen gelangt ist, in denen eine höhere Temperatur seinem Fortfließen als Eisstrom ein Ziel setzt und ihn durch Abschmelzen in einen Wasserstrom umwandelt. In der Urzeit ist die ganze Fläche der Alpen eine gewaltige Hochebene gewesen mit Erhöhungen und Senkungen des Bodens, wie sie auch auf Tiefebenen vorkommen.

Die jetzt die Alpen durchfurchenden Flußthäler waren entweder noch gar nicht als Thäler vorhanden, oder sie waren ursprünglich nur geringe Senkungen des Bodens.

Auf den höchsten Punkten der Hochebene entstanden die Gletscher, die sich, den natürlichen Senkungen des Bodens folgend, nach Norden und nach Süden bis in das Flachland erstreckten. Die ungeheuren Schnee- und Eismassen, die auf der Hochfläche nicht schmolzen, verbreiteten eine Kälte, welche es bewirkte, daß die Gletscher, ohne zu schmelzen, sich auch in Tiefen erstrecken konnten, in denen sie ohne diese Kälteausströmung geschmolzen wären. Von den Walliser Alpen, von der Kette des Monte Rosa erstreckten sich die Gletscher hoch über der jetzigen Sohle der südlichen Wallis-Thäler und des Rhone-Thales über die Fläche weg, die jetzt der Genfer See einnimmt, und reichten, vielleicht zu einem gewaltigen Gletscher vereint, jenseits dieser Fläche bis zum Jura, wo sie die Geschiebe ablagerten, die sie aus den Walliser Alpen, von der Kette des Monte Rosa, mit sich hergeführt hatten. Ebenso erklärt es sich, daß man in und jenseits des Bodensees Steintrümmer findet, die nur in den Gebirgszügen des Vorder-Rheins vorkommen. Im Laufe der Jahrtausende bildeten sich die Gletscher ihre Bette, vertieften dieselben und zogen sich immer mehr zurück, je mehr sie sanken und je mehr sie mit ihren Endpunkten in Gegenden höherer Temperaturgrade gelangten. Gletscher und die ihnen entströmenden Wassermassen höhlten die Bette immer tiefer aus und es entstanden so allmählig die jetzigen Flußthäler. So zogen sich die von den Walliser Alpen entspringenden Gletscher allmälig bis zu ihren jetzigen Endpunkten zurück und bildeten die südlichen Wallis-

Der nordamerikanische Bürgerkrieg.

I.

Ueber die amerikanische Krisis gehen uns von achtbarer Hand nachfolgende Artikel zu:

Wir Deutsche haben uns oft genug selber vorgeworfen, daß wir die öffentlichen Angelegenheiten fremder Völker mit einem lebhafteren Interesse betrachten, ja, daß wir sie in der Regel unparteiischer und richtiger beurtheilen, als die eigenen. Heutigen Tages jedoch gäbe es keinen ungerechteren Vorwurf als gerade diesen. Hat doch ein nicht geringer Theil selbst unserer Liberalen, vielleicht sogar unserer Fortschrittsmänner die mit Napoleonischer Hilfe begonnene Befreiung Italiens lange genug mit nichts weniger als mit kosmopolitischem Auge, sondern lediglich darauf angesehen, ob das freie Italien wohl etwas Anderes sein würde, als eine Gefahr für den territorialen Bestand und die Befreiung Deutschlands von bundestäglicher und klein- und mittelstaatlicher Misère. Erst der Verlauf der Dinge nach dem Frieden von Villafranca gab uns allmälig wenigstens die äußere Veranlassung, um die Sache mit unserer gewöhnlichen Ruhe zu überlegen. Wir mußten es uns erst klar gemacht haben, daß der allgemeine Satz, nach welchem die Freiheit eines Volkes nothwendig und trotz alles widerstrebenden Scheines doch über kurz oder lang zum Heile der andern freiheitsfähigen Völker ausschlagen müsse, auch in diesem besonderen Falle nichts von seiner Geltung verliere. Wir mußten sogar erst begreifen, daß ein Angriff auf deutsches Land, welcher von dem unter Napoleonischem Schutze immer doch erst halbfreien Italien ausginge, gerade der mächtigste Hebel zur Vereinigung und damit zur Befreiung aller Kräfte unseres Vaterlandes sein würde. Wir mußten, sagen wir, erst alles dies uns überlegt haben, ehe wir zu einem reinen und unbefangenen Verständniß der ruhm- und segensreichen Erhebung Italiens gelangen konnten.

Aehnlich scheint es uns mit Nordamerika zu gehen. Nur von Wenigen und nur mit einzelnen Worten ist bisher darüber gesprochen worden, welch ein mächtiger, welch ein tief entscheidender Kampf für Menschenwürde und Menschenfreiheit dort gefochten wird. Kaum dachte Jemand daran, den Feinden der Freiheit, die mit triumphirender Freude und den Vergötterern des blos materiellen Interesses, die mit bedauerndem Achselzucken auf die Schwächen des amerikanischen Staatswesens auch im Norden der Chesapeak-Bai hinwiesen, mit ernster Rede entgegenzutreten. Die Gebrechen, welche gerade theils durch die Beförderung, theils durch die Duldung der Sklaverei auch in die freien Staaten in nicht geringem Maße sich eingeschlichen hatten, durften fast ungerügt als Vorwand dienen, um nicht nur die Personen, sondern auch die Sache der Kämpfer gegen die Sklavenstaaten zu verdächtigen und herabzuwürdigen. Es scheint, als ob durch den Hinblick auf die Gefahren, mit denen ein aus der amerikanischen Verwickelung hervorgegangener Krieg zwischen England und den nördlichen Staaten uns, wie man voraussetzte, bedroht hätte, nicht nur unser Mund geschlossen, sondern auch unser Urtheil gefangen genommen war. Ein solcher Krieg schien schon lange vor der Trentaffaire im Anzuge zu sein. Jetzt ist durch die Beseitigung der letztern jene Gefahr ebenfalls beseitigt oder doch so weit in die Ferne gerückt, daß man nun wenigstens einer ruhigeren Betrachtung sich nicht mehr verschließen wird.

Wie wollen unter Benutzung eines vortrefflichen Aufsatzes im Decemberhefte der „Preußischen Jahrbücher" in einem raschen Ueberblicke den historischen Verlauf der Sklavenfrage in den Vereinigten Staaten deutlich machen, um auf diesem Wege zu beweisen, daß der Kampf zwischen dem Norden und Süden der Vereinigten Staaten in Wahrheit nichts ist, als der nothgedrungene Kampf der Freiheit gegen die Knechtschaft, und daß diejenige europäische Regierung, die, unter welchem Vorwande es sei, sich in diesem Kampfe auf die Seite der Südstaaten stellen sollte, damit einen Verrath an der allen gebildeten und gesitteten Menschen heiligen Sache der Freiheit selbst begehen würde.

Nicht volkswirthschaftliche Theorien, sondern einzig und allein sittlich-religiöse Grundsätze waren es, um derer willen schon lange vor dem großen Freiheitskriege des vorigen Jahrhunderts die Quäker und die deutschen Herrnhuter in Nordamerika mit aller Kraft auf die Abschaffung der Sklaverei drangen. Als später jener Krieg die Amerikaner zu der Erkenntniß führte, daß derselbe für etwas Höheres als für ihr bloß particulares Interesse, daß er für das Menschenrecht überhaupt geführt wurde, da nahmen sie in ihre Unabhängigkeitserklärung von 1776 den unsterblichen Satz auf, daß die Freiheit das unveräußerliche Recht aller Menschen sei. Damit war von der ganzen Welt der Stab über die Sklaverei gebrochen, und in der That wurde dieselbe nach und nach von den einzelnen Staaten im Norden der Chesepeak-Bai abgeschafft. Aber die wirthschaftlichen Interessen der südlicher belegenen Staaten widersetzten sich der allgemeinen Abschaffung derselben durch eine Congreßacte, und damit die Union nicht etwa in zwei gesonderte Bundesstaaten zerfiele, wurde 1790 beschlossen, daß der Congreß überhaupt kein Recht habe, sich in die Sklavereiverhältnisse der Einzelstaaten zu mischen. So setzte die Sklaverei auch jenseits der Alleghanies in den neuen Staaten südlich des Ohio sich fest, während im Norden desselben fünf freie Staaten entstanden.

Indeß ist eine gesunde und wirklich durchgebildete Volkswirthschaft mit der Sklaverei nicht verträglich; und in der That schien es, als ob die wirthschaftlichen Interessen der südlichen Staaten selbst vielleicht schon vor dem Beginne des neuen Jahrhunderts derselben ein Ende machen würden. Die für die Ausfuhr bestimmten Producte der Sklavenstaaten waren nämlich nur Taback, Reis und Indigo. Nun aber machten dem Tabacksbau der Pflanzer von Maryland und Virginien die mit freien Arbeitern wirthschaftenden Farmer schon eine eben so bedenkliche Concurrenz, wie Ostindien dem amerikanischen Reis und Indigo. Der Werth der Plantagen sank, und der Besitz von Sklaven begann schon als eine Last gefühlt zu werden. Dennoch war es den Südstaaten nicht beschieden, auf einem so einfachen Wege zu gesunderen wirthschaftlichen Verhältnissen, und damit zu der Grundbedingung eines wahrhaft freien und gesitteten Volks- und Staatslebens zu gelangen. Es sollte vielmehr ein gewaltiger Fortschritt in dem Culturleben der Völker vorzugsweise auf Kosten gerade dieser Staaten erkauft werden. Gerade sie traf das Verhängniß, so vielen anderen Völkern einen der wichtigsten Stoffe für das materielle Wohlbefinden, also eine wichtige Grundlage fortschreitender Gesittung, zu verschaffen, während die Erzeugung dieses Stoffes allen Jammer der Sklaverei und damit der materiellen Verkümmerung und der sittlichen Entartung über die große Masse ihrer eigenen Bevölkerung ausschüttete und einen Theil des im Süden erzeugten Krankheitsstoffes auch nach dem Norden der Union verpflanzte. Das Uebel mußte erst länger als ein halbes Jahrhundert fortwähren, bis die gegenwärtige blutige Krisis die erste Aussicht auf eine, wie wir hoffen, bald eintretende Heilung eröffnete.

Deutschland.

** Berlin, 27. Jan. Als letzte von den bereits eingebrachten Regierungsvorlagen liegt der Gesetzentwurf wegen Auflösung des Lehnsverbandes in Alt-, Vor- und Hinterpommern und Abänderung der Lehnstaxe vor. Bei der rein provinziellen Bedeutung des Gesetzentwurfes und dem mehr juridisch als politisch interessanten Inhalt der einzelnen Bestimmungen desselben wird es genügen, aus § 1 den Satz hervorzuheben, welcher das Prinzip der Vorlage mit den Worten ausspricht: „Der noch bestehende Lehnsverband in Alt-, Vor- und Hinterpommern wird in Beziehung auf sämmtliche Lehne, Kunkellehne, Afterlehne, Geldlehne und Lehnsstämme nach Maßgabe dieses Gesetzes aufgelöst." Daß die Sache seit längerer Zeit schwebt, sowie daß der pommersche Provinzial-Landtag dem jetzigen Entwurf zugestimmt hat, ist vom Justizminister bereits mündlich erwähnt. — Als Referent für den Gesetzentwurf wegen Ablösung des Lehnsschulzenamts ist der Abg. Lette, als Correferent der Abg. Papendieck ernannt.

— Se. Majestät der Köng empfingen gestern den Geheimen Regierungsrath von Winter, den Staatsminister a. D. Flottwell und den Gesandten Grafen v. d. Goltz.

— Der König und die Königin wohnten am Freitag der Abendgesellschaft bei dem Minister des Innern bei.

— Der Gesundheitszustand des Staatsministers von Auerswald ist erfreulicher Weise wieder so weit gekräftigt, daß er bereits thätigen Antheil an den Verhandlungen über die Staatsgeschäfte nimmt.

— Die Soirée, welche am Sonnabend Abend bei dem Herrn Finanzminister Frhrn. v. Patow und Frau v. Patow stattfand, war sehr zahlreich besucht. Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Karl, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Karl, die Prinzen Albrecht, Vater und Sohn, die Prinzessin Alexandrine, Prinz Alexander, Prinz Adalbert, Prinz von Württemberg, Prinz Wilhelm von Baden, der Prinz und die Prinzessin von Schleswig-Holstein-Augustenburg erschienen gegen 9½ Uhr auf dem Feste und geruhten bis gegen Mitternacht zu verweilen. Das diplomatische Corps, so wie beide Häuser des Landtags, waren zahlreich vertreten.

— Der russische Gesandte, v. Budberg, ist, wie die „K. Z." meldet, jetzt von seiner Regierung angewiesen worden, seine Mittheilungen an das hiesige Ministerium in russischer Sprache zu richten. Herr v. Budberg soll schon mehrere russische Zuschriften dem Grafen Bernstorff haben zugehen lassen. Auch Graf Launay, der Vertreter Sardiniens, soll dieselbe Instruction von Baron Ricasoli erhalten haben.

— Der D. A. Z. zufolge hat Preußen nach der letzten Auflösung der Zweiten Kammer in Kurhessen der kurfürstl. Regierung erklärt, daß Preußen sie für den Fall des Ausbruches von Unruhen weder materiell noch moralisch unterstützen und daß es eine solche Unterstützung auch von anderer Seite nicht dulden werde.

— Großes Aufsehen erregt die am Freitag in Posen erfolgte Verhaftung des Redacteurs des „Dziennik poznanski", Ludwig Jagielski. Als Grund der Verhaftung wird angegeben, eine gegen den gedachten Redacteur eingeleitete Untersuchung wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrath. Diese Vermuthung scheint darin ihre Bestätigung zu finden, daß die Verhaftung auf Requisition der Abtheilung im Criminalsenate des Kammergerichts für Staatsverbrechen, des Anklagesenats des Staatsgerichtshofes erfolgt und Herr Jagielski nach Berlin abgeführt ist. Die Zeitung erscheint fort, von Herrn Joseph Zorawski als verantwortlichem Redacteur gezeichnet.

— Der B. u. H. Z. wird von Paris geschrieben: Von der preußischen Regierung ist Herrn Declercq eine Replik auf die letzte Antwort Frankreichs in der Handelsvertrags-Sache zugegangen. Preußen nimmt einige, aber nicht die wichtigeren Propositionen Frankreichs an, einige wichtigere werden theils rund abgelehnt, weil die Zollvereins-Regierungen bereits mit Bestimmtheit die Zustimmung versagt haben, theils werden sie durch Gegenvorschläge modificirt; über eine Reihe von Punkten endlich (meistens sind dies Tarifsätze) wird Preußen erneute Umfrage bei seinen Zollverbündeten halten und behält bis nach Eingang seine Erklärungen vor. Das ist der heutige Stand der Sache; lassen Sie sich durch Windbeuteleien, die von einer Einigung, die so gut wie fertig ist, sprechen, was sie ja schon seit Monaten thun, nicht irre machen.

[Aus dem Budget für 1862.] Die verzinslichen Staatsschulden haben sich gegen voriges Jahr (265,195,000 Thlr.) um 6,695,000 Thlr., also auf 258,500,000 Thlr. vermindert. Die unverzinsliche Schuld ist unverändert geblieben — 15,842,000 Thlr. Jene vertheilen sich auf A. allgemeine Staatsschulden 224,800,000 Thlr., B. provinzielle Staatsschulden 4⅓ Mill., C. Eisenbahnschulden 19⅓ Mill. Es sind für 1862 ausgesetzt zu Verzinsung und Tilgung: ad A. 9⅔ Mill. resp. 4⅘ Mill., ad B. 122,800 Thlr. resp. 206,000 Thlr., ad C. 780,000 Thlr. resp. 156,000 Thlr., im Ganzen zur Verzinsung 10½ Mill., zur Tilgung etwas über 5 Mill. — Zu Rentenzahlungen sind angesetzt 407,600 Thlr. — Für die Staatsdruckerei, welche ebenfalls unter den Etat der Staatsschuldenverwaltung gehört, wird auf einen Ueberschuß in diesem Jahre gerechnet, von 42,700 Thlr. nämlich, indem die Mehreinnahme gegen voriges Jahr auf 66,000 Thlr. veranschlagt ist. — Die Ausgaaen des auswärtigen Ministeriums sind in der Gesammtsumme ziemlich unverändert, „Bei den in Italien eingetretenen politischen Verhältnissen ist zur Zeit das Bedürfniß einer Gesandtschaft in Neapel nicht mehr vorhanden;" dadurch werden 11,000 Thlr. erspart; der Gesandte in Turin erhält dafür 5000 Thlr. Zulage. „Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse machen die dauernde Erhöhung des Fonds zu geheimen Ausgaben um wenigstens 10,000 Thlr. erforderlich.

* Ueber den Gesetz-Entwurf betreffend die Oberrechnungskammer, sagt die „Köln. Ztg.": „Wir befinden uns in der Unmöglichkeit, die Vorlage, um die es sich handelt, in Schutz zu nehmen. Durch ein solches Gesetz würde ja die Willkür der einzelnen Minister förmlich sanctionirt und die Controle des Landtages illusorisch werden. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß die Gesetzvorlage über die Oberrechnungskammer sowohl, wie die Vorlage über die Minister-Verantwortlichkeit, dem Buchstaben und dem Geiste unserer Verfassung widersprechen..

* Der Gesetzentwurf betreffend die Ablösung der mit dem Besitze gewisser Grundstücke verbundenen Berechtigung und zur Verpflichtung zur Verwaltung des Schulzenamts, bezweckt die Regelung eines Verhältnisses, welches die demselben beigefügten Motive so skizziren: In Bezug auf die Besetzung des Gemeindevorsteheramts in den Landgemeinden der sechs östlichen Provinzen steht jetzt „theils die Ernennung der Gemeinde-Vorsteher (Schulzen, Richter) den Inhabern der ortsobrigkeitlichen Gewalt zu, theils sind in einer Anzahl von Gemeinden die Besitzer gewisser Grundstücke, als solche zur Verwaltung des Gemeinde-Vorsteheramts berechtigt und verpflichtet (Lehnschulzen, Erbschulzen, Erbrichter). Die besonderen Verhältnisse, unter welchen die letztgedachte dingliche Berechtigung und Verpflichtung sich entwickelt hat, die publicistischen und privatrechtlichen Vortheile und Verbindlichkeiten, mit welchen dieselben verbunden worden, sind höchst mannigfacher

---

Thäler und das Rhone-Thal im Verein mit den von den Berner Alpen nach Süden sich senkenden Gletschern und den aus demselben entströmenden Wassermassen. Je tiefer die Gletscherbetten wurden, desto mehr verkürzten sich die Gletscher, und je mehr die ungeheuren Eismassen schwanden, desto mehr entschwand die ihnen entströmende Kälte, wodurch wieder ein rascheres Abschmelzen der Gletscher bewirkt wurde.

Dieser Prozeß dauert noch unmerklich fort und mit dem Sinken der jetzigen Gletscher werden dieselben in künftigen Jahrtausenden sich immer mehr zurückziehen. Daß man jetzt an den meisten Seitenflächen der die Flußthäler einschließenden Felswände Gletscherschliffe nicht mehr wahrnimmt, findet seine Erklärung in der durch Luft und Feuchtigkeit bewirkten Verwitterung und Abbröckelung der Felswände. Kr.

Stadt-Theater.

Es ist eine schöne Sitte, den Geburtstag großer Dichter oder Componisten durch Aufführung ihrer Werke zu feiern. Wir rechnen es der Direction zum Verdienste an, daß sie den 27. Januar, als Geburtstag Mozarts, nicht übersehen hat und für diesen Tag den „Don Juan" in Scene gehen ließ. Schon im Anfange der Saison kehrte dieser alljährliche Gast bei uns ein und die Kritik hat nicht gesäumt, ihm den üblichen Tribut der Verehrung zu zollen, in welchen wir aber die Darsteller, mit einigen Ausnahmen, nicht mit einschließen konnten, wie wir es in einem ziemlich ausführlichen Artikel zu begründen versuchten. Die gestrige Vorführung der Oper war zwar keine tadellose, aber doch in den meisten Rollen so verdienstlich, daß wir keine Veranlassung haben, Leporellos langes Register zur Aufzeichnung der Sünden zu entlehnen. Wir bedürfen diesmal dazu eines so weiten Raumes nicht. Herr Heller, der neue Baritonist, dessen erstes Debüt als Asthon in der „Lucia", vermöge der wenig bedeutenden Rolle, den Umfang seiner Fähigkeiten nicht erkennen ließ, konnte sich für sein zweites Auftreten und zu einer genügenden Vermittelung seiner Talente bei dem Publikum keine dankbarere Rolle wünschen, als den Don Juan. Die Rolle war von jeher ein Probirstein für die musikalische und schauspielerische Kraft eines Baritonisten, und ein solcher wird gewissermaßen erst „courfähig", sobald er als Don Juan über die Bühne geschritten ist und dem Publikum gefallen hat. Lag bei dem Vorgänger des Herrn Heller die Bemerkung nahe, daß er noch zu sehr Neuling in diesem Fache war, so trifft den jetzigen Repräsentanten dieser Vorwurf nicht. Im Gegentheil glauben wir annehmen zu dürfen, daß Herr Heller ein Sänger von alter Praxis ist, welche ihn schon sehr oft über die Klippen des Don Juan hinübergeführt hat. Wir können ihm für die Rolle eine schätzenswerthe Routine zusprechen, er sang seinen Part mit musikalischer Geschicklichkeit und auch wirksam durch ein kräftig gefärbtes Organ, das namentlich auch tief genug liegt, um den Baßcharacter der Rolle zur Geltung zu bringen; wir können auch einer aus der Vertrautheit mit der Bühne resultirenden Gewandtheit der Darstellung lobende Anerkennung zollen, — aber wir fanden bei Herrn Heller nicht jene cavaliermäßige, verführerische Maske, jene nonchalante Liebenswürdigkeit, welche diesen Wüstling, trotz seiner Laster, zu einem unwiderstehlichen Bühnencharacter macht, wir fanden auch nicht jene bestechende Frische und Elasticität des Organs, welche dem musikalischen Theil der Rolle zu einem glänzenden Relief dient. Lag es nicht in dem Vermögen des Herrn Heller, uns einen besonders interessanten und poetisch anregenden Don Juan vorzuführen, so machte der geübte Sänger doch gerechten Anspruch auf das Prädikat „tüchtig", was schon immer etwas bedeuten will. Frau Hain-Schnaidtinger wußte der Rolle der Donna Anna eben das mitzutheilen, was wir an der Darstellung des Don Juan vermißten: poetische Kraft und Weihe. Das überall hindurchleuchtende tiefe Verständniß, die Energie und das Feuer der Auffassung, auf der andern Seite wieder die zarte edle Weiblichkeit, welcher der Gesang der Künstlerin zum Vermittler diente, alle diese Vorzüge, verbunden mit einem sehr ausdrucksvollen Mienenspiel, erzielten eine bedeutende Wirkung, trotz des für den pathetischen Styl dieser Musik nicht immer ausreichenden Organs. Namentlich siegte in der Rache-Arie der Geist entschieden über die Materie. Rein als tonliche Wirkung genommen und was die Behandlung der Stimme zur Erzeugung eines größeren Volumens anbetrifft, hätten wir gegen die Ausführung dieser Arie manches Bedenken. Aber der Erfolg entschied zu Gunsten der Sängerin, welche von dem Publikum zweimal in die Scene gerufen wurde. Wenn die künstlerische Fertigkeit bisweilen durch merkbare Unsicherheiten getrübt wird, wie wir sie bei einigen Stellen an Frau Hain-Schnaidtinger wahrnahmen, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn eine beginnende Sängerin uns ein größeres Maß von Fehlern aufbürdet, zumal in einer so schwierigen Gesangspartie, wie die der Elvira. Nur war es uns schwer begreiflich, wie bei Frl. Fels in der sonst gut begonnenen Arie der Faden des Gedächtnisses bis zur totalen Verstümmelung des Musikstückes zerreißen konnte.

Neu war noch Herr Fischer als Masetto, mit bekannter markiger und metallreicher Stimme, der eine gediegene Ausbildung zu wünschen ist. Von den übrigen bereits bekannten Darstellern zeichnete sich Herr Fischer-Achten als Leporello in jeder Beziehung rühmlichst aus. Fräul. Hessert wandte auf die Zerline lobenswerthen Fleiß, und Herr Brofft (Octavio) sang besonders die beiden Arien mit gegen früher fortgeschrittener Technik und mit erhöhter Wärme des Gefühls. Die körnige Baßstimme des Herrn Wenzlawski war für den Comthur von guter Wirkung. Das Haus war ansehnlich gefüllt, wie immer, wenn der Zettel Mozart's „Don Juan" ankündigt.

Markull.

Art. Mehrere Erbschulzengüter genießen eine ganze oder theilweise Befreiung von der Grundsteuer (Contribution), andere haben einen Anspruch auf einen Theil der Gerichtsgebühren der ehemaligen Patrimonialgerichte, mit anderen ist eine Real-Schankgerechtigkeit (besonders häufig in Schlesien und der Lausitz), oder im Realrecht zum Betriebe anderer Gewerbe verbunden. Sehr vielen Schulzengütern ist bei der ursprünglichen Verleihung durch die Grundherrschaft ganze oder theilweise Befreiung von den Diensten und Abgaben an das herrschaftliche Vorwerk zugesichert, andere sind in Betreff der Lasten und Abgaben an Kirche und Schule bevorzugt, viele genießen Freiheit von den gemeinen Diensten und Beiträgen, zu denen alle anderen Gemeinde-Mitglieder für Zwecke der Commune verpflichtet sind." Einer erheblichen Zahl von Schulzengütern sind besondere Acker- oder Wiesenstücke im verschiedensten Umfang und Werth, meist von der Grundherrschaft, zuweilen von der Gemeinde, von letzterer besonders bei Gelegenheit der Separationen, zugewiesen. Zu den Vortheilen, welche die Schulzengüter genießen, gehören ferner verschiedene, oft sehr werthvolle Servituten, Berechtigungen auf freies Bau- und Brennholz, freie Weide, u. s. w. — Viele beziehen Natural- und Geldabgaben von der Grundherrschaft, von anderen Dritten, auch von der Gemeinde. Bisweilen stehen als Gegenleistungen besondere Verpflichtungen, meist unbedeutende, gegenüber. — Die Zahl der Freischulzengüter ist nicht unbedeutend. Von den 26,294 Landgemeinden in den sechs östlichen Provinzen (excl. der Regier.-Bezirke Stralsund und Erfurt) haben 4745 Gemeinden Erbschulzengüter. Die Gesammtzahl der letzteren beträgt, da in vielen Gemeinden mehrere solcher Güter existiren, 5825. Die meisten befinden sich in den Reg.-Bezirken Potsdam, Breslau und Liegnitz, in denen etwa jede dritte, Frankfurt, wo etwa die vierte, Königsberg, wo etwa die fünfte Gemeinde Erb- oder Lehnschulzengüter hat. — Für die Aufhebung dieses Verhältnisses spricht außer dem prinzipiellen Grunde, „daß die Fortdauer der Verbindung eines öffentlichen Amtes mit dem Besitze einer Scholle den Ideen widerstreitet, nach welchen sich alle Institutionen unseres Staates entwickeln, und daß dieses Verhältniß namentlich der Entfaltung eines freieren, selbstständigen Gemeindelebens auf dem platten Lande hemmend entgegensteht", auch noch das Motiv, daß die Bestimmung des § 7 der (später aufgehobenen) Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850, wodurch das Erbschulzenamt aufgehoben wurde, „geeignet war, den Kaufwerth vieler Freischulzengüter zum Theil nicht unerheblich zu steigern, und daß die Käufer sich nicht ohne Grund über die Täuschung ihres Vertrauens beklagen." „Es kommt hinzu, daß durch Zerstückelung das ursprünglich verpflichtete Gut in vielen Fällen auf das Maß kleiner Gärtner- oder Häusler-Stellen zusammengeschrumpft ist, deren Besitzer, zur ärmsten und ungebildetsten Klasse gehörig, zur Verwaltung des ihnen obliegenden Amtes wenig geeignet sind." Um die Vorbedingungen einer künftigen, möglichst vollkommenen Gemeindeordnung zu schaffen, — denn das Ziel der gegenwärtigen Reform ist: „der Gemeinde muß das Recht der Wahl ihres eigenen Vorstehers zufallen" — ist aber zugleich die Beseitigung der sogenannten Setzschulzen nöthig, welche in den östlichen Provinzen von den Ortsobrigkeiten ernannt werden. Denn auch die Besetzung eines öffentlichen Amts darf nicht an den zufälligen Besitz eines Grundstücks geknüpft sein. Die Beseitigung der letzteren wird in dem Gesetz über die ländliche Polizeiverwaltung ausgesprochen; die der Erbschulzen ist Gegenstand des vorliegenden Entwurfs. — Bei der Alternative: Abschaffung oder Ablösung, entscheidet sich die Regierung für das letztere, denn „da die Pflicht der Schulzenamts-Verwaltung mit privatrechtlichen und publicistischen Vortheilen und Freiheiten verbunden ist, so bedarf es klarer Bestimmungen darüber, welche derselben und in wie weit sie aufhören, wenn ihre Aufhebung zu Gute kommen soll u. s. w. Und da das Werths-Verhältniß dieser Vortheile und Immunitäten zur Last der Amtsverwaltung ein sehr verschiedenes ist, so kann die Ausgleichung nicht durch allgemein gesetzliche Bestimmung mit einem Schlage, sondern nur durch besondere Verfahren in jedem einzelnen Falle erfolgen." Auf die Ablösung nun sollen beide, die betreffenden Schulzen wie die Gemeinden, provociren können; nur im Fall der Zerstückelung des betreffenden Grundstücks tritt eine Regulirung ex officio ein. Die Abfindung ist von dem Gesichtspunkte zu bemessen, daß das Schulzenamt bisher in der Hauptsache ein Ehrenamt gewesen ist, und daß die besonderen materiellen Vortheile, welche mit demselben verbunden waren, auch bei den Besitzern von Real-Schulzen-Aemtern nur die Bedeutung einer Vergütigung für die mit der Amtsverwaltung verbundenen Unkosten hatten. Die Zahlung einer Entschädigung von den Schulzen zu verlangen ist nicht ungerecht; ihre Güter werden im Preise steigen; die Provocation wird sicher meist von ihnen selbst ausgehen. —

Daß es zur Auflösung dieses ganzen Verhältnisses nicht einer Auseinandersetzung mit der Gutsherrschaft bedarf, ergiebt sich daraus, daß „im Bewußtsein aller Betheiligten das Correalverhältniß zwischen der Gutsherrschaft, welche das Schulzengut ursprünglich hat, und den zur Schulzenamts-Verwaltung Verpflichteten völlig verschwunden ist", daß factisch „die Verpflichtung des Schulzengutsbesitzers zur Verwaltung des Schulzenamts nur der Gemeinde, beziehungsweise dem Staate gegenüber besteht und die ihr ursprünglich mit Rücksicht auf diese Verpflichtung von Dritten eingeräumten Vortheile Theile seines unbeschränkten Privatvermögens geworden sind". — Die Provokation ist bei der Bezirksregierung anzubringen, welche die Ablösung durch einen Commissar leitet. Bei Streitigkeiten entscheidet inappellabel das Revisionscollegium — eine Vorschrift, die sich bei dem Reallastengesetz als höchst zweckmäßig bewährt hat. Die Abfindung wird als jährliche Geldrente festgesetzt, deren Ablösung in der Regel durch Land stattfindet. Für die Höhe der Schulzen-Remuneration werden regierungsbezirksweise (mit Ausnahme des Reg.-Bez. Gumbinnen) Normalsätze festgestellt, „innerhalb deren dann die Berücksichtigung der besonderen lokalen Verhältnisse dem schiedsrichterlichen Ermessen zu überlassen" ist. — Wie für den Fall der Zerstückelung des Grundstücks die Ablösung ex officio, so will die Regierung für den der Unfähigkeit des Besitzers die Besoldung eines Stellvertreters zu veranlassen das Recht haben; hiefür aber „liegt in der auch auf Erbschulzen angewendeten Bestimmung des § 51, Allg. Landrecht Theil II. Tit. 7, wonach von einem Schulzen nicht mehr verlangt werden darf als daß er nothdürftig lesen und schreiben könne und von untadelhaften Sitten sei, eine höchst nachtheilige Beschränkung". Die ausdrückliche Beseitigung dieser Beschränkung wird daher im § 18 des vorb. Entwurfs ausgesprochen.

Wien, 25. Januar. Die hier erscheinende „Presse" theilt mit, daß Oesterreich von Frankreich eine Desavouirung der Angriffs-Politik Piemonts verlangen und sich dabei auf die Verträge von Villafranca und Zürich berufen werde.

— Die „Augsb. Allg. Ztg." und nach ihr alle anderen österreichischen Organe haben vor Kurzem gemeldet, daß während der Anwesenheit des Kaisers in Venedig wichtige Entschlüsse in Betreff der auswärtigen Politik Oesterreichs gefaßt worden seien, und daß diese letztere, was Entschiedenheit und Energie anbelangt, nichts mehr zu wünschen übrig lassen werde. Alle Nachrichten aus den verschiedensten Gegenden bestätigen das. Oesterreich will zunächst einen diplomatischen Feldzug gegen die Turiner Regierung eröffnen und führt eine Sprache gerade wie 1859, nur daß die Ableugnungen, daß Oesterreich zum Angriffe schreiten werde, jetzt schwächer sind, als damals. Das „Journal des Debats" will sogar aus bester Quelle wissen, der Kaiser von Oesterreich habe sich geäußert, es bleibe ihm keine Wahl, als der Verkauf Venedigs oder der Krieg. Der Kaiser von Oesterreich hat ganz Recht, nur daß die übrige Welt sich für Abtretung einer unhaltbaren Provinz aussprechen wird und er zum Kriege geneigt ist. Wir können Kaiser Franz Joseph nicht hindern, zum zweiten Mal Krieg anzufangen. Aber in ganz Preußen wird hoffentlich Niemand unverschämt genug sein, zu verlangen, wir sollten Oesterreich in einem solchen Kriege beistehen.

— Unter dem Titel: „Das Vaterland" wurde hier ein Journal gegründet, um die Tendenzen der „Neuen Preußischen Zeitung" in Berlin auf österreichischem Boden zu vertreten. Zur Organisation dieser Zeitung wurden auf Empfehlung der gleichgesinnten Genossen in Preußen einige Literaten von dort berufen, damit ja der gleiche Geist obwalte. Die Unternehmer dieses Journals bewegen sich in hocharistokratischen Kreisen: Graf Clam-Martinitz, der Czechenführer im Abgeordnetenhause, Graf Leo Thun, der Exminister, Graf Belcredi, der talentvolle Sprecher der Feudalpartei im Unterhause u. A. m. haben ein Capital zusammengelegt, damit dieses journalistische Werk ihre Principien, aber auch ihre Personen vertrete. Wenn wir sagen, „das Vaterland" hat es nach beiläufig anderthalbjährigem Wirken dahin gebracht, von Niemandem beachtet zu werden, so haben wir wohl das gelindeste Urtheil gefällt. Die Verwaltung dieses Unternehmens sah sich veranlaßt, einen Redacteur nach dem andern, einen Mitarbeiter nach dem andern zu entlassen, und dieser Tage geschah dasselbe dem von der „Kreuzzeitung" heißempfohlenen Herrn Keipp. Nicht wenig mag dazu beigetragen haben, daß der bereits zum dritten Male eingeschossene Actienfonds vollständig aufgebraucht ist, und der Stand der Abonnenten seit Neujahr eine neue Einzahlung voraussehen läßt. Bei solchen Geldverlegenheiten gerathen selbst reiche Cavaliere ein wenig in Zorn. Man sagt, daß ein Capital von 180,000 Fl. „verputzt" sei.

Frankreich.

Paris, 25. Januar. Heute war wieder Ministerrath, und es heißt, daß in demselben der politische Bericht, der dem Senat und dem gesetzgebenden Körper bei Eröffnung der Session vorgelegt wurde, mitgetheilt worden sein soll. Der Bericht des Herrn Fould erfreut sich bis jetzt einer durchgängig mehr politisch als financiell gehaltenen Kritik Seitens einiger der größeren Pariser Blätter. Die „Debats" namentlich betrachten heute, zu nicht geringer Verwunderung ihrer eigenen Gesinnungsgenossen, das Werk des Herrn Fould vom ausschließlich optimistischen Standpunkt. Wie es heißt, sind die Journale eingeladen worden, sich vor der Eröffnung des gesetzgebenden Körpers einer eingehenden Besprechung des Finanzberichtes möglichst zu enthalten. Die bisherige Praxis giebt aber keineswegs eine Garantie, daß ein Entwurf, welcher der Kammer-Discussion bereits unterbreitet, oder der schon wirkliches Gesetz geworden ist, von den Journalen ohne alle Gefahr besprochen werden kann. Der eigentliche Augenblick zur Discussion wäre gerade eben jetzt und nicht später. — Die mexikanische Expedition wird nicht allein in militärischer, sondern auch in finanzieller Beziehung interessant werden. Die „neue Aera" wird wohl zur Bestreitung der außerordentlichen Kosten dafür mit dem Verlangen eines — Specialcredits eröffnet werden müssen. Die Entscheidung, welche der gesetzgebende Körper in dieser Angelegenheit treffen wird, belehrt wohl am besten darüber, ob es der Nation um mehr Ruhe oder um mehr Steuern zu thun ist.

— Herr Forcade, der im finanziellen Fache hier als Autorität anerkannte Publicist, veröffentlicht heute im „Temps" einen Artikel über den Bericht des Herrn Fould. Man erinnert sich, daß derselbe kurz vor Veröffentlichung der ersten Denkschrift des Herrn Fould wegen eines in der „Revue des deux Mondes" erschienenen Artikels verwarnt wurde, der ungefähr das Nämliche besagte, was einige Wochen später Herr Fould auf Befehl des Kaisers im „Moniteur" erklärte. Forcade gesteht im Eingange seines Artikels offen ein, daß die finanziellen Projecte des Herrn Fould hinter seinen am 14. November gefaßten Hoffnungen etwas zurückgeblieben sind. Man habe sich damals allgemein die Frage gestellt: „Wird man die Ausgaben vermindern oder wird man die Steuern vermehren?" Er selber, Forcade, habe sich für Verminderung der Ausgaben ausgesprochen, und er müsse deshalb bedauern, daß seine anfängliche Hoffnung sich nicht erfüllt habe. Bevor er sich jetzt eingehend mit den wichtigen finanziellen Fragen selbst beschäftige, wolle er nur auf den gleichfalls sehr wichtigen politischen Character des von Herrn Fould neu eingeführten Systems aufmerksam machen, welches nach seiner Ansicht eine wirkliche Reform sei.

Danzig, den 28. Januar.

* Wie wir hören, hat die hiesige Königl. Kreis-Kasse die Annahme einer 50-Thaler-Banknote bei einer Zahlung verweigert. So viel bekannt, und wie auch auf den Noten ausdrücklich bemerkt ist, sind „alle Staats-Kassen" verpflichtet, diese Banknoten statt baaren Geldes und Kassenanweisungen anzunehmen.

Marienwerder, 24. Januar. (N. Pr. Z.) Der westpreußische landschaftliche General-Landtag, welcher im Juni vorigen Jahres abgebrochen wurde, hat hier vorgestern seine Thätigkeit wieder begonnen und wird wohl mehrere Tage zusammenbleiben müssen. Der Königl. Commissar Oberpräsident Eichmann ist bis jetzt nicht angelangt, da derselbe unpäßlich ist; es hat also der anwesende älteste Director der vier Departements, Herr v. Zychlinski, den Vorsitz übernommen. Es soll nun über die Annahme der von der liberalen Partei entworfenen Principien zu den Grundtaxen, von denen im Herbste 14 Probetaxen aufgenommen sind, und die dem Landtag vorliegen, endgiltig entschieden werden. Außerdem kommen noch andere wichtige Gegenstände zur Berathung. Für die wünschenswerthe Verlegung der General-Landschafts-Direction nach Danzig scheint man auch Allerhöchsten Orts geneigt zu sein, und die zu diesem Zweck erwählte Commission wird sich in nächster Woche nach Danzig begeben, um die nothwendigen Einleitungen, als z. B. Verkauf des dortigen bisherigen Landschaftshauses, Ankauf eines Platzes zum Neubau u. s. w., zu treffen.

Sensburg, 25. Jan. (K.H.Z.) Da Hr. v. Hoverbeck seine Wahl als Abgeordneter für den Wahlbezirk Sensburg-Ortelsburg abgelehnt hatte, fand in Aweiden am heutigen Tag eine Nachwahl statt, und erhielt im ersten Wahlgange Herr Kreisrichter Bellier de Launay aus Ortelsburg die absolute Majorität. Von den 102 abgegebenen Stimmen erhielt er 56, Gutsbesitzer Troje aus Sdrojowen 31, Lehrer Skrodski-Sensburg 8, Pfarrer Maroska-Passenheim 6, Gutsbesitzer Stern 1 Stimme. Der erwählte Abgeordnete gehört der Fortschrittspartei an.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 28. Januar 1862. Aufgegeben 3 Uhr — Min
Angekommen in Danzig 3 Uhr 40 Min.

	Letzt.	Crs.		Letzt.	Crs.
Roggen unverändert.			Preuß. Rentenbr.	99¼	99¼
loco	fehlt	52¼	3½ % Westpr. Pfdbr.	87¾	87½
Januar	52¾	52¼	4 % do. do.	98¼	—
Frühjahr	51¼	51¼	Danziger Privatbk.	—	96½
Spiritus loco . . .	17⅔	17⅝	Ostpr. Pfandbriefe	88½	88½
Rüböl, Frühjahr .	12⅝	12⅝	Franzosen	133	133¼
Staatsschuldscheine	90	90	Nationale	60½	59½
4½ % 56r. Anleihe	103¼	103	Poln. Banknoten	84½	84¼
5% 59r. Pr.-Anl.	108	108	Wechselc. London	6. 20¼	—

Hamburg, 27. Januar. Getreidemarkt. Weizen loco und ab Auswärts sehr stille. Roggen loco unverändert, ab Ostsee zu 87—88 käuflich, ganz ohne Geschäft. Oel Mai 26⅝, Octbr. 25¾. Kaffee fest gehalten, Geschäft gering. Zink ohne Umsatz.

Amsterdam, 27. Jan. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen, polnischer 5 fl. niedriger. Roggen pr. Frühjahr matt, pr. October 2 fl. höher. Raps Mai 79½, September 71. Rüböl Mai 42⅛, Herbst 40.

London, 27. Januar. Getreidemarkt (Schlußbericht). Bester engl. Weizen behauptet, in fremdem beschränkter Umsatz, weil Verkäufer festhalten. Hafer und amerikanisches Mehl einen halben Schilling billiger. Wetter schön und kühl.

London, 27. Januar. Silber 61⅝. Consols 92 13/16. 1% Spanier 42¾. Mexikaner 30⅞. Sardinier 77½. 5% Russen 98. 4½% Russen 92.

Liverpool, 27. Januar. Baumwolle: 12000 Ballen Umsatz. Preise höher.

Paris, 27. Januar. 3 % Rente 71,30. 4½ % Rente 99,25. 3% Spanier —. 1% Spanier 42. Oesterreich. St.-Eisenbn.-Act. 497. Oester. Credit-Actien —. Credit mobil.-Act. 748. Lomb.-Esbn.-Act. 530.

Producten-Märkte.

Danzig, den 28. Januar. Bahnpreise.

Weizen gut bunt, fein und hochbunt 125/26—127/28—129/31—132/34 ℔ nach Qualität 87½/90 — 92½/95—95/100—101½/105 Sgr.; ord. bunt, dunkel und hell, fehlerhaft, 120—122—123/125/7 ℔ nach Qual. 70/75/80—82/83½/85 Sgr.

Roggen nach Qual. schwer u. leicht 60—59/58 Sgr. pr 125℔.

Erbsen, Futter- und Koch- nach Qual. von 50—58 Sgr.

Gerste kleine 102/103—110/11℔ von 35/37—42/42½ Sgr. große 108/109—112/15℔ von 41/42—43/45 Sgr.

Hafer ord. leicht 23/25 Sgr., besserer und ganz schwerer 26—27—28/30 Sgr.

Spiritus 17⅙ Rt. pr 8000 % Tr. bezahlt.

Getreide-Börse. Wetter: schöne klare Luft. Wind W.

Ungeachtet an heutiger Börse 55 Lasten Weizen verkauft sind, war die Stimmung für diesen Artikel doch lustlos und Käufer entschlossen sich nur schwer zum Handeln und gestrige Preise zu zahlen. Uebrigens war die Auswahl schwach; die Zufuhr beschränkte sich nur auf mittelguten mit leichtem Gewicht, feine Qualität fehlte. Bezahlt wurde für 125℔ bunt fl. 520; 125℔ hellbunt fl. 550; 125℔ bunt fl. 552½ pr 83℔; 127℔ hellfarbig fl. 555, 560; 128℔ bunt fl. 570; 130/31℔ desgl. fl. 585; 130/31℔ hellbunt fl. 594; besserer fl. 600.

Roggen fl. 348, 354, 357 pr 125℔. Gestern Nachmittag sind noch 50 Lasten Juni-Juli-Lieferung 125℔, effectiv Gewicht à fl. 355 gehandelt. Heute sind keine Lieferungs-Geschäfte gemacht, weil Käufer fehlen.

Hafer fl. 162.

Weiße Erbsen: Futter- fl. 300, gute Qualität fl. 342.

Spiritus zu 17⅙ Rt. gekauft.

Königsberg, 27. Jan. (K. H. Z.) SW. + 1. Weizen etwas matter, hochbunter 121—30℔ 84—98 Sgr., bunter 126—28℔ 90—91 Sgr., rother 130℔ 95 Sgr. bz. — Roggen nachgebend, loco 119—21—28℔ 57—58—63 Sgr. bz.; Termine flau, 120℔ pr Januar 59 Sgr. B., 58 Sgr. G., 80℔ pr Frühjahr 61 Sgr. B., 60 Sgr. G., 120℔ pr Mai-Juni 50½ Sgr. B., 58½ Sgr. G. — Gerste stille, große 100—110℔ 38—46 Sgr., kleine 95—106℔ 34—42 Sgr. — Hafer in fester Haltung, loco 65—75℔ 22—30 Sgr. — Erbsen unverändert, weiße Koch- 57—59—61 Sgr., Futter- 48—51 Sgr. bz., graue 50—85 Sgr.

Spiritus. Loco Verkäufer 17⅝ Rt., Käufer 17½ Rt. ohne Faß; loco Verkäufer 19 Rt. mit Faß; pr Jan. Verkäufer 17⅝ Rt. ohne Faß; pr Frühjahr Verkäufer 19⅔ Rt., Käufer 19⅓ Rt. mit Faß pr 8000 % Tralles.

Bromberg, 27. Januar. In Folge theilweise günstiger Berichte vom Auslande war es mit Weizen in der vorigen Woche etwas angenehmer. Die letzte Post brachte indeß wieder eine flauere Stimmung hervor, so daß Preise um 2 Rt. pr Wspl. billiger anzunehmen sind. Roggen war zuletzt auch nur etwas billiger zu placiren.

Weizen 122—125℔ 68—70 Rt., 128—130℔ 70—72 Rt., 130—134℔ 72—76 Rt. — Roggen 120—125℔ 43—45 Rt. — Gerste, große 36—38 Rt., kleine 25—30 Rt. — Erbsen 36—42 Rt. — Spiritus 16¼ Rt. pr 8000 %. — Kartoffeln 16 Sgr. der Scheffel.

Breslau, 27. Jan. (Schl. Z.) Für Weizen war bei wenig veränderten Preisen mehrseitige Kauflust für auswärts, 85℔ weißer 82—90 Sgr., 85℔ gelber 82—89 Sgr., blauspitziger 70—80 Sgr., je nach Qualität und Gewicht. — Roggen fand bei gedrückten Preisen langsam Nehmer, 84℔ 56—61 Sgr., feinste Waare darüber. — Gerste mehr beachtet, 70℔ gelbe 38—39 Sgr., 70℔ helle 39½—40½ Sgr., 70℔ weiße bis 42 Sgr. — Hafer leicht verkäuflich, 50℔ 24—27 Sgr. — Erbsen in guter Waare gefragt. Wicken fest. Bohnen höher gehalten, 60—68 Sgr. — Schlagleinsaat bei schwachem Angebot gut verkäuflich. Oelsaaten matt.

Stettin, 27. Jan. (Ostſ.-Ztg.) Weizen unverändert, loco pr 85℔ ord. Märker 73—76 Rt. bez., 84℔ Märker 82 Rt. bez., gelber Galiz. 73—76 Rt. bez., hochbunter do. 78½ Rt. bez., weißer Krakauer 79—81 Rt. bez., 83/85℔ gelber pr Frühj. 82¼ Rt. bz., ½ B. u. G. — Roggen flau, loco pr 77℔ 48½—49 Rt. bez., schwimmend 49 Rt. bez.,

778 pr. Jan. 49¾ Rt. bez., ⅝ G., Frühj. 49½ Rt. G., Mai-Juni 49¾, ½ Rt. bz., B. u. G., Juni-Juli und Juli-Aug. 50 Rt. bez. u. B., Sept.-Oct. 49 Rt. B. — Gerste Frühj. 70 ℔ Schles. 39 Rt. bez. — Hafer 47 50 ℔ Frühj. 27 Rt. bez.

Rüböl still, loco 12⅛ Rt. B., ¼ G., April-Mai 12½ Rt. G., Sept.-Oct. 12¼ Rt. G.

Spiritus behauptet, loco ohne Faß 17½ Rt. bez., Jan.-Febr. 17 7/12 Rt. G., Febr.-März 17⅝, ⅔ Rt. bez. u. G., 17¾ Rt. B., März-April 17¾ Rt. bez., Frühj. 18 —1/12 Rt. bez. u. B., ohne Faß 18¼ Rt. bez.

Leinöl loco incl. Faß 13 Rt. B., April-Mai 11⅚, 12 Rt. bez.

Leinsamen, Pernauer 12⅚ bez., Rigaer 12⅔ bez.

Berlin, 27. Jan. Wind: NW. Barometer: 28⁵. Thermometer: früh 2° +. Witterung: bedeckte feuchte Luft.

Weizen pr. 25 Schffl. loco 62—82 Rt. — Roggen pr. 2000 ℔ loco 52—53⅛ Rt., do. Jan. 52¼ Rt. bez., Jan.-Febr. 52¼ Rt. bez., Febr.-März 51½, ⅝ Rt. bz., Frühj. 50⅞, 51¼ Rt. bez., Br. u. G., Mai-Juni 51, ⅜ Rt. bz., ½ Br., ⅜ G., Juni-Juli 51¼, ¾, ½ Rt. bez. u. G., ¾ B. — Gerste pr. 25 Schffl. große 36—40 Rt. — Hafer loco 22—25 Rt., pr. 1200 ℔ Jan.-Febr. 23½ Rt. B., Febr.-März 23⅛ Rt. bez., Frühj. 23⅝ Rt. bez., do. Mai-Juni 24 Rt. bez.

Rüböl pr. 100 ℔ ohne Faß loco 12 7/12 Rt. B., Jan.-Febr. 12½, 7/12 Rt. bez. u. B., ½ G., Febr.-März 12½, 7/12 Rt. bez. u. B., ½ G., April-Mai 12 7/12, ⅝ Rt. bez. u. B., 7/12 G., Mai-Juni 12⅔ Rt. bez. u. B., ⅝ G.

Spiritus pr. 8000 % loco ohne Faß 17⅝ Rt. bz., Jan.-Febr. 17¾, ⅚, ¾ Rt. bez. u. G., ⅚ B., do. Febr.-März 17 11/12 Rt. bez., do. März-April 18⅛ Rt. bez., April-Mai 18¼, 5/12, ⅛ Rt. bez. u. G., ⅜ B., Mai-Juni 18 11/24, ⅝, 13/24 Rt. bez. u. G., 7/12 B., Juni-Juli 18¾, ⅚ Rt. bez., Juli-August 19⅓, 5/12 Rt. bez. Aug.-Sept. 19⅓ Rt. B.

Mehl. Bleibt reichlich angeboten. Wir notiren für: Weizenmehl Nr. 0. 5—5¼, 0. u. 1. 4¾—5 Rt., Roggenmehl Nr. 0. 3 11/12—4 1/12, Nr. 0 u. 1. 3 7/12—3 11/12 Rt.

Paris, 25. Januar. (Winter & Comp.) Wetter gelinde. Wind S., Thermometer 8 Gr.

Die vierwöchentliche Baisse unserer Mehlpreise wirkte auch in dieser Woche noch auf unsere inländischen Märkte zurück und obschon die Landzufuhren von Weizen schwach blieben, war doch die Tendenz im Allgeinen matt und die Mehrzahl der Märkte berichtete niedrige Preise.

Unsere Hafenplätze dagegen blieben für Weizen ziemlich behauptet, weil die auswärtigen Zufuhren ebenfalls geringer wurden.

An unserem Markte zeigte sich für Weizen in so fern eine festere Haltung, als Inhaber fest auf vorige Preise hielten. Der Umsatz blieb aber gering, weil Käufer wenig geneigt waren, die geforderten Preise anzulegen.

Für Mehl 4 marques gingen die Preise gegen Mitte der Woche wieder etwas zurück. Zu den gewichenen Notirungen zeigte sich jedoch wieder mehr Speculationsfrage für inländische Rechnung, die dem Markte von Neuem einen festen Anstrich gaben.

Roggen, Gerste und Hafer waren still.

Für Rüböl zeigte sich sowohl für Consum als Speculation wenig Frage und bei abnehmender Empfangnahme mußten Preise wieder weichen.

Spiritus war matt und ging im Laufe der Woche um ca. 2 % zurück. —

Unsere Notirungen sind: Weizen nach Qual. Frc. 38—44 pr. 120 Ko. — Roggen do. Frc. 24,50—24 pr. 115 Ko. — Gerste do. Frc. 19—20 pr. 100 Ko. — Hafer do. Frc. 26—29,50 pr. 150 Ko. — Kleesaat do. Frc. 105—115 pr. 100 Ko. — Rappsaat do. Frc. 43—46 pr. 100 Ko. — Mehl, nach verschied. Marken Frc. 70—75 pr. 159 Ko., do. 4 marq. Court. Frc. 76, do. do. pr. Februar Frc. 77, do. do. pr. März, April Frc. 79. — Rüböl, Cour. Frc. 114 pr. 100 Ko. incl. Faß, do. pr. Februar Frc. 114 do., do. pr. März, April Frc. 114 do., do. pr. 4 Sommermonate Frc. 110 do., do. pr. 4 letzten Monate Frc. 106 do. — Leinöl pr. Court. Frc. 97 do., do. pr. Febr., März, April Frc. 96 do. — Spiritus, rect. 90% Court. Frc. 76 pr. Hect., do. do. Febr., März, Apr. Frc. 77—78, do. do. 4 Sommermonate Frc. 79 do.

Die heutigen inländischen Märkte melden für Weizen schwache Zufuhren und Hausse bis 1½ Frc.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 28. Jan. Wind: Nordwest.
Nichts in Sicht.

Berlin, 27. Januar.

	B	G		B	G
Berlin-Anh. E.A.	136	135	Staatsanl. 56	103¼	102¾
Berlin-Hamburg	—	114½	do. 53	100	99½
Berlin-Potsd.-Magd.	156½	155½	Staatsschuldscheine	90¼	89¾
Berlin-Stett. Pr.-O.	—	—	Staats-Pr.-Anl. 1855	122½	—
do. II. Ser.	93¾	94¼	Ostpreuss. Pfandbr.	88½	88
do. III. Ser.	94¾	94¼	Pommersche 3½% do.	91½	—
Oberschl. Litt. A. u. C.	132¾	131¾	Posensche do. 4%	—	03
do. Litt. B.	117⅜	116⅜	do. do. neue	95⅞	95½
Oesterr.-Frz.-Stb.	131¼	—	Westpr. do. 3½%	87¾	87¼
Insk. b. Stgl. 5. Anl.	—	84½	do. 4%	98⅛	98
do. 6. Anl.	99½	—	Pomm. Rentenbr.	100⅛	99⅝
Russ.-Poln.-Sch.-Ob.	—	79¼	Posensche do.	97¾	97½
Cert. Litt. A. 300 fl.	94⅞	93⅞	Preuss. do.	99⅝	99⅛
do. Litt. B. 200 fl.	—	23	Pr. Bank-Anth.-S.	123½	122½
Pfdbr. i. S.-R.	85¼	84¼	Danziger Privatbank	97	96
Part.-Obl. 500 fl.	—	91½	Königsberger do.		93½
Freiw. Anleihe	—	102⅝	Posener do.	95¼	—
5% Staatsanl. v. 59.	108¼	107¾	Disc.-Comm. Anth.	89¾	88¾
St.-Anl. 50/2/4/5/7/9	103¼	102¾	Ausl. Goldm. à 5 Rt.	—	109½

Wechsel-Cours.

Amsterdam kurz	—	142⅛	Paris 2 Mon.	79⅔	79½
do. do. 2 Mon.	141⅞	141⅝	Wien öst. Währ. 8 T.	71⅞	71⅝
Hamburg kurz	51⅛	150⅞	Petersburg 3 W.	92⅞	92⅝
do. do. 2 Mon.	150¼	150¼	Warschau 90 SR. 8 T.	84⅛	83⅞
London 3 Mon.	6. 20¼	6. 20	Bremen 100 Rt. G. [illegible]	109⅞	109⅝

Königsberg, 27. Januar. Dukaten — B., 94 G. Silber fein pr. ℔, für 30 ℔ u. darüber — B., 29⅔ G., ½ Imperial — B., 163 G. Poln. kling. Cour. — B., — G. Silb.-Rubel in Banknoten — B., 28 G. Ostprß. Pfandbriefe 98¼ B., 97⅞ G. - Ostprß. Pfandbriefe 88⅝ B., 88¼ G., do. von 200 Rt. u. darunter — B., 88¾ G. Königsberger Stadt-Oblig. — B., 80 G. Brau-Oblig. 87 B., — G. Brau-Oblig., unverzinsbar, — B., 50 G. Actien Kgbr. Privat-Bank — B., 94⅛ G. Staatsschuldscheine 90 B., 89¾ G. Kl. Staatsschuldscheine 90 B., 89¾ G. Preuß. Rentenbriefe 99½ B., 99 G., do. kleine 99½ B., 99 G. Staats-Anleihe von 1859 108½ B., 108 G. Staats-Anl. von 1850—56 103¼ B., 102¾ G. Neue Prämien-Anl. 121¾ B., — G. Kreis-Obligationen — B., 102¼ G. Kgbr. Hafen-Bau-Oblig. — B., 101¾ G. Memeler Hafen-Bau-Oblig. — B., 101¾ G. Memeler Stadt-Oblig. 92½ B., 92 G. Tilsiter Stadt-Oblig. — B., — G.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

An Fräulein Christ!

Wie sich ein tief erregt Gemüth
In stille Einsamkeit versenkt,
Wo's holdes Glück, das ihm verblüht,
Mit frommer Andacht wiederdenkt:
So lausch' und sinn' ich unverwandt
Nach Deiner Stimme liebem Klang,
Daß er so wundersam entstand,
So liebezart, so liebebang!
Wie uns in sternenklarer Nacht
Ein heil'ger Himmelshauch durchweht,
Und in der duft'gen Mondespracht
Uns eine neue Welt ersteht:
So führt uns Deiner Stimme Macht
Zu der geliebten Heimath hin,
Wo ewig heit'rer Friede lacht,
Mit lieblich reinem, keuschen Sinn!

Gleichwie ein märchenhaft Gebild,
Das uns in gold'nem Traum umschwebt,
In die Erinnerung sanft und mild
Den Abglanz der Erscheinung webt:
So zittert mir im Herzen nach
Die seelenvolle Innigkeit,
Wie sie aus Deinem Munde sprach,
Von echter Künstlerschaft gefeit.
O wahre es, dies Heiligthum,
Zu hoch erbauendem Genuß,
Das Dir der Gott zum Eigenthum
Verlieh'n in seinem Weihekuß!
Daß sie Dir bleib' die Zauberkraft,
Die Herz und Sinn zum Glauben zwingt,
Daß Du bewahrst die Meisterschaft —
Der Wunsch aus vollster Brust mir dringt!

[578] **Reinhold Paulini.**

(Eingesandt.)

Die Saison des Carnevals, welche anderwärts zu vielerlei Scherz und Lustbarkeit Veranlassung giebt, geht gewöhnlich hier ziemlich unbemerkt vorüber, weniger vielleicht aus Mangel an fröhlichem Sinn, als verschiedener localer Schwierigkeiten wegen, deren gordischen Knoten zu lösen es einer kleinen Minorität an Kraft und Mitteln, der größern Majorität an Inclination für derartige öffentliche Kundgebungen vorhandenen Humors gebricht. Auch die vereinzelten und stets mit Risico verbundenen Maskenbälle sind entweder durch die Exclusivität der dazu Eingeladenen den Humor eher zu bannen als zu fördern geeignet, oder verscheuchen durch die allzugroße Toleranz bei Ausgabe der Billetts ebenso die Behaglichkeit wie die gute Gesellschaft. Es soll nun, wie wir hören, demnächst der Versuch gemacht werden, in den dazu vorzüglich passenden Localen des **Schützenhauses** einen **Maskenball** zu arrangiren, der unter der Protection der Schützengesellschaft stehen wird, welche auch die Circulation des Subscriptionslisten zu besorgen die Mühe nicht scheut, in der Hoffnung, daß unter ihrer neutralen Flagge alle Elemente der Gesellschaft sich um so wohler fühlen werden, als der damit beauftragte Oekonom des Hauses, Herr August Seitz, in Verbindung mit einem dazu designirten Comité für alle Erfordernisse zum guten Gelingen des Projects größtmögliche Sorge tragen wird. X.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.